

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Bezugsräger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 137.

Sonntag den 22. September.

1878.

An unsere Leser.

Die in dem gegenwärtigen Quartal zu verzeichnende abermalige Steigerung der Zahl unserer Abonnenten hat uns aufs Neue bewiesen, daß einerseits die Einrichtung des viermaligen Erscheinens unseres Blattes, andererseits die Leistungen desselben ihm nicht nur die alten Freunde erhalten, sondern auch viele neue zugeführt haben. Es kann uns dieses Zeugnis, welches uns die öffentliche Meinung erteilt, nur anspornen, auf unserm Wege fortzuschreiten. So werden denn auch in dem mit dem 1. October beginnenden Quartale unsere Leser an dem „Merseburger Correspondent“ in Blatt haben, welches ihnen sämtliche Tagesneuigkeiten ebenso rasch und übersichtlich wie die großen Zeitungen bringt und außerdem noch viel des Nützlichen und Interessanten. Wir werden uns ganz besonders anlegen sein lassen, zur Verkürzung der langen Winterabende für reichlichen und guten **Unterhaltungsstoff** zu sorgen. Jeder der **Illustrirten Sonntagsbeilage** werden wir eine Reihe von spannenden größeren und kleineren Erzählungen, Humoresken f. w. bringen und machen wir besonders auf die Anfangs October beginnende humoristische **Novelle**.

Das Stiftungsfest zu Blankenstein

von M. von Maltzahn
In dem Gewande der Erzählung mit zündendem Humor das Leben und Treiben in einem kleinen Landstädtchen schildert. Vielfachen Wünschen nachzukommen, werden wir im neuen Quartal regelmäßig wöchentlich die wichtigsten und interessanteren **Gerichtsverhandlungen** in knapper Form bringen und endlich hat uns der **Sonntagsplauderer** versprochen, im nächsten Quartal fleißiger zu sein, als im vorangehenden. Das ist unser Winterprogramm und Vertrauen darauf, daß dasselbe den Beifall unserer Leser und derjenigen, die es noch werden sollen, haben wird, haben wir hiermit zum Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“ verbindlich ein.

Sämtliche Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen zum Preise von 1 Mark 25 Pfg. gegen, bei unseren Colporteurs und in der Expedition beträgt der Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg. nett.

Redaction und Expedition.

Tom Kaiser.

Die am Freitag vor Sr. Majestät dem Kaiser abgehaltene Parade des 11. Armeekorps bei Wehr (Cassel) nahm bei prachtvollem Wetter glänzenden Verlauf. Sr. Majestät erschien in großer Generaluniform mit dem Bande des preussischen Adlerordens. Allerhöchstdieselbe fuhr in die Nähe des rechten Flügels der Parade-

aufstellung in einem vierspannigen offenen Wagen, stieg dort zu Pferde und sprengte im Galopp zur Front, den rechten Arm nicht in der Binde. Ihre Majestät die Kaiserin folgte im sechsspannigen Wagen. Nach Abtritt der Front begrüßte der Kaiser die Kriegervereine, von denen über 200 neben der Tribüne aufgestellt waren. Bei dem nun folgenden Paradeaufzuge leiteten die betreffenden anwesenden Fürsten ihre Regimenter. Alle Straßen und Plätze, welche der Kaiser passierte, sowie der Paradeplatz waren mit einer dichtgedrängten Menschenmenge angefüllt, von welcher seine Majestät mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt wurde.

Politische Uebersicht.

In **Dänemark** nimmt die Agitation für die Einführung der obligatorischen Civilehe bedeutende Dimensionen an, wobei vielfach die jetzt in Deutschland bestehende Ordnung als eine Art Vorbild, dem man zu folgen habe, bezeichnet wird. So hielt vor Kurzem in Kopenhagen der Pastor Köhne eine große Volksversammlung ab, worin er u. A. ausführte, daß die obligatorische Civilehe in vielen Ländern bereits eingeführt sei. Leute, welche weltliche Christen seien, würden die nachherige christliche Ehe nicht entbehren wollen, dann erst sei Wahrheit in der Sache; der Prediger könne dann die Trauung mit Freuden vornehmen, während es ihm jetzt ein drückendes Gefühl sei, Leute trauen zu müssen, von denen er wisse, daß sie sonst mit der christlichen Kirche nichts zu thun hätten.

Deutschland.

Am Abende des verflochtenen Dienstags, kurz nach Schluß der Reichstagsitzung, fühlte sich der Reichstagskanzler Fürst Bismarck von einem heftigen Unwohlsein ergriffen. Dasselbe äußerte sich in schmerzhaftem Erbrechen und wurde vom Arzt alsbald als Gallenfieber erkannt. Der Fürst mußte sich sofort zu Bett begeben und hat leider noch bisher das Lager nicht verlassen können. Von dem Unwohlsein wurde zunächst in weiteren Kreisen gar nichts bekannt, Freitag Abend jedoch erachtete es die „Nordd. Allg. Ztg.“ selbst für angezeigt, auf das „nicht unerhebliche Unwohlsein“ des Fürsten aufmerksam zu machen. Leider liegt bis zur Stunde noch keine Nachricht von dem Eintritt einer Besserung des Patienten vor.

Die in einem Theile der Presse umlaufenden Gerüchte über den Zeitpunkt, wann der Kaiser und König wieder persönlich die Regierung übernehmen werde, sind, wie die „Fr. Ztg.“ bemerkt, jedenfalls voreilig. Wie verlautet, dürften die betreffenden Entschlüsse erst in Baden-Baden zu erwarten sein. Dorthin wird gegen Ende dieses Monats auch der Kronprinz sich begeben.

Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß Unteroffiziere, welche nach 12jähriger activer Dienstzeit als Invaliden auscheiden und nach den gesetzlichen Bestimmungen zum Empfang des Civilversorgungsgeldes berechtigt sind, an Stelle desselben eine einmalige Beihilfe von 165 Mark erlangen können. Beim Uebertritt zur Landwehr und zur Schutzmannschaft erhalten die aus dem activen Dienst nach 12jähriger Dienstzeit tretenden Unteroffiziere dieselbe Beihilfe. Bei dem Ausscheiden aus beiden genannten Instituten wird eine solche Beihilfe aber nicht gewährt.

Die Christlich-Sozialen wuschen ihre schmutzige Wäsche. Der Agitator Stöcker, welcher außerdem bekanntlich auch Hofprediger ist, hat mit der Schaar seiner Getreuen recht hübsche Erfahrungs gemacht. Unter die Apostel der neuen weltbeglückenden christlich-sozialen Lehre ist der Geist höchst unchristlichen Zwiespalts und sehr unapostolischen Habdars gefahren. Viele von ihnen sind dahin gegangen, von wannen sie kamen, in das Lager der echten und rechten Sozialdemokraten, welche den Teufel nach dem Christenthum fragen. Was sie, diese Wölfe im Schafschleide, eine Zeit lang an Herrn Stöckers Fahne fesselte, hat Herr Grüneberg, noch vor Kurzem einer der eifrigsten Anhänger des Stöcker'schen Evangeliums, aber aus einem bekehrten Paulus wieder zu einem ungläubigen Saulus geworden, höchst indiscreter Weise ausgeschwagt. An der Spitze einer Schaar echter Sozialdemokraten erschien er jüngst zu Kopenhagen in einer christlich-sozialen Versammlung, und erregte einen polizeilichen Einschreiten nöthig machenden Standal durch die Behauptung, daß zur christlich-sozialen Partei nur noch solche Leute gehörten, die von den Führern „Roth, Hofe und Weste“ geschenkt bekommen hätten. Wenn diese Aeußerung auch nicht wörtlich aufzufassen sein möchte, so beweist sie doch, daß sich ein Theil der Stöcker'schen Anhänger durch augenblickliche materielle Wohlthaten fangen ließ, und wirft zugleich ein Licht auf die Bestandtheile, aus denen die Anhängererschaft sich zusammensetzt. Im Uebrigen wird Herr Grüneberg von dem Vorstände der christlich-sozialen Partei, deren Secretär er war, der Veruntreuung von Geldern beschuldigt. Er verteidigt sich gegen diesen Vorwurf in einem offenen, in seiner Manier stilistisch Schreiben, in welchem er erklärt, es handle sich um eine Summe von 21 Mark, welche er an einen Herrn Küster in Sorau (wenn wir nicht irren, ein Reichstagscandidate der Christlich-Sozialen) für den Ankauf von 1000 Exemplaren der „Sorauer Zeitung“ zu Agitationszwecken gehabt habe, eine Ausgabe, welche Herr Stöcker nicht anerkennen wollte, trotzdem er die quittirte Rechnung der Sorauer Zeitungsexpedition in Händen habe. Nebenbei wird Herrn Stöcker nachgesagt, er bedrohe jeden „Fehltritt“ mit der Staatsanwaltschaft, anstatt ihn mit Liebe zu bedecken. Herr Grüneberg, das räubige Schaf der Partei, brummt gegenwärtig wegen eines in München begangenen „Fehltritts“ in München.

Provinz und Umgegend.

Mit besonderer Frechheit wurden am Dienstag in Halberstadt einem Mädchen von etwa 13 Jahren von einem wandernden Vagabunden am hellen Tage die Haarsträhnen gewaltsam abgeschnitten. Auf das Geschrei des Kindes eilte man dem Thäter nach, nahm ihm seinen Raub ab und machte ihn selber dingfest.

Nunmehr soll es auch dem liberalen „Leipziger Tageblatt“ an den Krügen gehen, ähnlich wie der „Magdeb. Ztg.“ In Leipziger konservativen Kreisen geht man nämlich mit der Absicht um, ein neues konservatives „Neues Leipziger Tageblatt“ zu gründen.

In Achersleben sind seit dem 3. d. M. bis heute ca. 31 000, (schreibe einunddreißigtausend) Samter abgefertigt, also durchschnittlich pro Tag



2000 Stüd. Dafür zahlte die Stadt ungefähr 310 Mk. Fanggeld. Von einem Manne werden täglich durchschnittlich 120 Stüd gefangen, manche haben es bis auf 180 Stüd gebracht. Bedenkt man nun, daß sämtliche Thiere gegessen werden, und das Stüd ohne Fell 2 Pf. kostet, das Fell außerdem noch 3 Pf., mithin der Werth eines Hamsters 5 Pf. beträgt, so erwies sich das Fangen der Hamster als eine lohnende Beschäftigung, die denn auch vielfach ausgedehnt wird. Die Nachfrage nach Hamsterfleisch ist so stark, daß die zu fangenden Thiere mehrere Tage vorher schon verkauft sind. Das Fleisch soll gut zubereitet nicht so übel schmecken.

Localnachrichten.

Merseburg, den 22. September 1878.

Wie ergiebig die Kartoffelernte in diesem Jahre ist, beweist eine von der Zuckerfabrik Körsbischdorf eingeschickte Kartoffel, welche 2 2/10 Pfund wiegt. Dieses Monstrum liegt im Schaufenster des Herrn Kaufmann Rabe, Dom, zur Ansicht aus. In Acherleben wurden in einem Garten mehrere Kartoffeln im Gewicht von 1 1/2 Pfund gezogen. Die Körbiderfer haben also bis jetzt unbesritten die größten Kartoffeln.

Wer kennt sie nicht, Frau Reife, die Lichtspenderin? Sie so zu nennen, geschieht mit Aug und Recht, denn Frau Reife zündet Abends die Gaslaternen an. Aus ihrer Thätigkeit geht hervor, daß Frau Reife eine fleißige Frau ist, aber sie ist auch eine kühne, muthige Frau, wie sie das am Freitag bewiesen. Sonnengebräunte Söhne der fernern Buszta, d. h. waschichte Zigeuner, eine ganze Bande waren des Weges gekommen und hatten in der Nähe des Thüringer Hofes ihr Lager aufgeschlagen. Während ihr „Geschäftsführer“, der „Schauspieler und Pferdehändler Lajos“ der Regierung die Ehre seines Besuches schenkte, um den zu obiger Doppelthätigkeit als Künstler und marchand de Gaul berechtigenden Gewerbechein verlängern zu lassen, gingen seine Schutzbefohlenen die Wege des Samariterthums und suchten bedrängte Menschen auf, sie zu heilen. Und, geleitet von diesem löblichen Bestreben, fand Preziosa, ein blühendes, braunes Mädchen Frau Reife, welche eben den häuslichen Bedarf an Tors frisch. „Sie sind krank, gute Frau, ich sehe es ihnen an“, begann das Kind der Heide und begann eine Untersuchung, indem sie Frau Reife zu „streichen“ anfang. „Ja Sie sind krank“, fuhr die braune Preziosa fort, „die Schmerzen ziehen sich Ihnen aus dem Kopf in den Hals und dann in den Rücken — Und dann in — plagte Frau Reife los, indem sie das Local nannte, wegen dessen der Hörs von Verlichingen des großen Götze so oft citirt wird. Ob dieser energischen Abwehruug zog sich Preziosa

zurück, aber eine kurze Weile nachher gewahrte Frau Reife, daß jener beim Streichen ihr Portemonnaie an den Fingern müsse hängen geblieben sein. Frau Reife ist sonst eine ruhige Frau, aber der Teufel soll nicht böse werden, wenn das Portemonnaie futsch ist — kurz sie ergreift die Torshaute und eilte hin zum Zigeunerlager, aus welchem sich Preziosa sofort drückte, um das leere Portemonnaie auf die Weissenfelder Chaussee zu werfen. Immer energischer wurden Frau Reife's Reclamationen, bis der geschäftsführende Schauspieler und Pferdehändler zurückkam und unter dem Versprechen, das gekohlene Portemonnaie sofort herbeizuschaffen, zunächst eine Mark bei Frau Reife deponirte. Aber er konnte sein Versprechen nicht lösen und Preziosa war und blieb verbüßt. Neugierige sammelten sich, immer hitziger wurde die Debatte zwischen dem Zigeuner und Frau Reife. Die Praxis der schlagenden Gründe trat an die Stelle der theoretischen Beweise, es entspann sich eine Schlacht zwischen Provinzialfischen und Magyaren in welcher die letztern den alten Kriegszorn nicht bewährten, sondern auf Haupt und Rücken geschlagen, in der Flucht ihr Heil suchten. Ihr nächstes Ziel war das Weissenfelder Chausseehaus, wo sie ein neues Lager aufschlugen, sich die Rücken rieben und Klagelieder sangen. Die Sieger aber lehrten stolz zu des Tages Werken zurück. Die Weissenfelder Straße aber wird eine historisch merkwürdige werden, denn rechts wurden am 3. Juni die Sozialdemokraten und links am 20. September die Zigeuner zur Stadt hinaus gedrängt.

„Nach dem Sturm.“

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Magd. Z.“ folgenden interessanten Nachtrag zu den Berichten über die Debatten bei der ersten Lesung des Sozialstengesetzes:

In den Zeitungen grassirt die Reichstagsanekdote, Sagen- und Mythendichtungen machen ungeheure Fortschritte, und bald wird Wahrheit und Dichtung so vermischt sein, daß es unmöglich ist, die eine von der anderen zu trennen.

So erzählt eine Berliner Zeitung, daß Herr Delbrück vom Fürsten Reichskanzler am Bundesrathstische zurückgehalten sei. Gerade das Gegenstück aber ist wahr. Während der Zeit, daß Herr Bracke aus Braunshweig den Reichstag mit seiner Rede beglückte, stieg Fürst Bismarck ins hohe Haus hinauf, um Einiges mit Herrn Nolke, der deutsch-conservativer Abgeordneter, nebenbei aber noch Feldmarschall ist, zu plaudern. Während der Plauderei stieg der Herr Abgeordnete Delbrück zum Bundesrathstisch hinauf und setzte sich neben Crellenz Friedberg. Im Laufe der oberen Unterhaltung wurde die untere abgedröckelt und Se. Durchlaucht

am den Bundesrathstisch zurück, drückte verschiedene Herren die Hand, kam an Friedberg, auch das Reichsjustizamt bekam einen Händedruck, kam an Delbrück, ein Blick — beide Herren vernigten sich sehr leicht vor einander, und kumm gering Se. Durchlaucht vorüber; zwei Minuten später bestand sich Delbrück auf seinem Plage im Saal.

Mittlerweile war Bismarck junior, der sehr wenig Sighelich zu haben scheint, denn er vermittelte keine fünf Minuten nach einander auf seinem Plage, zum Bundesrathstisch geschleudert, wo er von unten herauf mit verschiedenen Regierungsvertretern plauderte. Da trat ungesehen sein Papa an ihn heran und zog ihn am Aermel. Der junge Herr fuhr herum als wenn er hätte sagen wollen: „Papa, was ist denn das?“; lächelte aber nur, als er seinen Papa sah, der ihm die Hand entgegenstreckte und dieselbe über den Bundesrathstisch hinweg zum ersten mal in Reichstagskräftig schüttelte. Der ganze Vaterstolz strahlte aus des Kanzlers Augen. Ob er vielleicht des Tages gedachte, an dem er zuerst als homo novus in eine parlamentarische Körperschaft eintrat? Wer weiß es; nur das weiß ich, daß ein hochhafter Abgeordneter zu declamiren begann: „Wenn der Vater mit dem Sohne Sprich vom Bundesrathstische Ueber Zoll und Politik — Dann u. s. w. — Der Präsident von Forstendebel aber lächelte — zum ersten mal während der heißen Arbeit, die ihm an dem Tage oblag, als er sah, wie der viermonatliche Nestor mit dem Reichskanzler sprach, dem er für den Moment allerdings „persönlich sehr nahe stand.“

Es war keine kleine Arbeit, die der Jupiter tonans des Reichstages an jenen beiden Tagen zu verrichten hatte, und man hatte wohl Recht zu fragen: „Wie wäre es geworden, wenn ein Neuling den Präsidentenstuhl inne gehabt hätte?“ Da spricht ein Redner etwas erregt, bleibt aber in den Grenzen der parlamentarischen Ordnung. Möglich geht durch die Reihen der Sozialisten eine ionderbare Erregung. Nebel notirt, was das Zeug halten will, die Herren stecken die Köpfe zusammen und berathen. Der Präsident winkt einem Diener des Hauses, der ihm nach einigen Minuten ein paar beschriebene Blätter bringt. Der Redner schließt und Nebel erhebt sich um in Bemerkungen zur Geschäftsordnung mit seiner scharfen, schneidigen Stimme Remonur zu verlangen gegen vermeintliches Unrecht. Nebel steht Forstendebel da; — als Nebel geendet, zieht er sofort klar und deutlich die Grenzen seiner Machtbefugniß: er ist souveräner Herrscher, und nur der Beschluß des ganzen Hauses steht über seiner Geschäftsführung. Dann setzt er oben so ruhig seinen Kneifer auf, sieht auf die ihm zugebrachten Blätter und erklärt: Ich habe vorausgesetzt, daß dieselbe ein Antrag einlaufen würde, und habe mir deshalb den fenographischen Bericht holen lassen. Dann

Sonntagsplauderei.

Es war am Tage des Aufgangs der Hasenjagd. Die Hasen, die bisher das große Wort geführt und die Rebhühner verhöhnt hatten, weil diese sich schiefen lassen mußten, während sie, die Hasen, vor den Augen der Nimrode ungefordert spazieren gehen und Männchen machen durften, ließen Maul und Köffel hängen, weil es nun ihnen auch an den Krügen geben sollte. Die gemeinsame Gesafsahrt machte sie einig und sie hielten eine Versammlung ab, um zu berathschlagen, wie man dem Unheil entgegen könne. Die Mehrzahl stimmte für Auswanderung aus dem Jagdrevier, aber da bat ein erfahrener Haferich ums Wort und sprach: „Berichte Hasen, Hühner und junges Volk! Wenn wir von hier ausreisen, kommen wir aus dem Regen in die Traufe, das heißt in eine andere Jagd, wo uns dasselbe Schicksal erwartet wie hier, folgt daher lieber den Rathschlägen, die ich auf Grund langjähriger Erfahrung auch zu ertheilen im Stande bin. Ich kenne die Jäger alle und wenn ich Ihnen sage, daß ich ihnen sieben Jahre hindurch mit diesem Balg entkommen bin, so dürfen Sie sich überzeugt halten, daß meine Rathschläge gut sind — unsere hingeschlachteten Brüder und Schweestern sind lediglich Opfer ihrer eigenen Dummheit geworden. Wollen Sie meine Rathschläge hören?“ Der Präsident rügte zunächst das Wort Dummheit als unparlamentarisch und

ertheilte dann dem Führer der Opposition das Wort. Dieser wies haarscharf nach, daß ausreisen das einzige Rettungsmittel sei und mit großer Majorität wurde sein Antrag angenommen, nur wenige Hasen und ein Karnickel schaaerten sich um den erfahrenen Haferich. Aber es geschah, wie dieser vorausgesetzt. Die Auswanderung fand statt, aber als die Majorität an der Grenze des Jagdreviers angekommen war, knallte es von drüben schon und die Ausreiser waren froh, sich wieder nach rückwärts concentriren zu können. Dort hatte indessen die Jagd ebenfalls schon begonnen und mancher der ganz confus gewordenen Hasen traf das tödtliche Blei. Der alte Haferich mit seinem kleinen Anhang hatte die Entwicklung der Dinge ruhig abgewartet, bis ein Jäger sich dem Orte näherte, an welchem sie sich verdeckt hielten. „Haltet euch ruhig, Kinder, sagte der Haferich, das ist Herr Müller, der trägt Brille Nr. 3 und wenn er nicht über uns stolpert, steht er uns nicht.“ Wichtig Herr Müller ging auch vorüber. Aber bald folgte ihm ein zweiter Jäger, dessen Hund die Hasen aufstöberte und sie zwang, in's Feld zu laufen. „Haltet euch recht“, rief der Führer, „das ist Herr Schmidt, der zielt immer links.“ Und so war es, Herr Schmidt schoß seine beiden Läufe ab, schwenkte auch mit dem Schießprügel noch einmal, um den Schrotten mehr Ausbreitung zu geben, aber sie flogen alle links, während die Hasen sich nach rechts in Sicherheit ge-

bracht hatten. Nicht lange dauerte es, als einem dritten Nimrod in den Bueg liefen. „Das ist Herr Lehmann“, rief der Haferich, „laßt ihn zu, der zielt über den Klemmer weg und schiefst zu weit.“ Und die Hasen folgten dem Rath und liefen Herrn Lehmann zwischen den Beinen durch, worüber dieser in seinen geringen Schreden verließ. „Aufgepaßt, da kommt Herr Schulze, laßt ihn herum, der ist zu dick und kann sich schlecht drehen“, lautete jetzt das Commando, welches pünktlich ausgeführt wurde. Es hatte den erwarteten Erfolg, denn als die Hasen bereits ein Viertelwendung gemacht hatten, hatte Herr Schulze es erit zu einer Abtheilung gebracht und schoß daher verschiedene Löcher in die Luft. Nun kam ein anderer Jäger. „Das ist Herr Frische“, rief der Haferich, „da muß das Karnickel vorauß, denn ehe der sich entschlossen hat, ob das oder einen Hasen schießen soll, sind wir längst über alle Berge.“ Und so kam es auch zur Bewunderung der Hasen und des Herrn Frische. Bei Anlicht des nächsten Jägers lachte der Haferich behäbig vor sich hin. „Kinder“, sagte er, an ziehen wir in Paradeordnung vorüber, der schiefst nicht, denn es ist Herr Jzig Meyer und sonst sich vor dem Knallen.“ So war es auch, knallte zwar ein wenig, aber nur von den Jägern, die Herr Meyer auf die unglücklichen Läufe gesetzt hatte. Auf diese Weise führte der erfahrene Haferich seine Genossen glücklich dur-

Anzeigen.
**Ausstellung von
 Lehrlingsarbeiten.**

Die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten findet in der Zeit vom 22. bis zum 29. d. M. incl. im Saale der Kaiser Wilhelms-Halle statt. Eröffnung am Sonntag den 22. d. M., Vormittags 11 Uhr.

Die Ausstellung ist täglich von 1—6 Uhr Nachmittags, an den beiden Markttagen Mittwoch und Sonntag von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet. Eintrittspreis nach Belieben. Der Ertrag wird nach Abzug der Kosten zur Prämierung der Aussteller verwendet.

Alle Freunde gewerblicher Thätigkeit und gewerblichen Fleißes beehren wir uns ganz ergebenst einzuladen.
 Merseburg, den 9. September 1878.

Das Comité.

Ein freundlich möblierter Logis mit Schlafstube, auf Verlangen mit Beköstigung, ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und 1. October zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine möblierte Stube mit Schlafkammer ist zu vermieten bei **Karl Vinkel, Breitestraße 8.**

Ein frischer Transport der besten Saugfloßen trifft Sonntag den 22. September bei mir zum Verkauf ein.
A. Streib,
 Merseburg, Neumarkt 59.



Der Kaiser-Trank

rationaler verbesserter König-Trank ist für alle Diejenigen, welchen die Gesundheit als eines der kostbarsten Güter gilt. Er verdient einen Platz in jeder Familie. Er giebt Frauen und Müttern Gelegenheit das Wohl der Ihrigen zu fördern und legt Menschenfreunde in den Stand Armen und Elenden die besten Wohlthaten zu erweisen. Den Werth der Gesundheit weiß nur der voll zu schätzen, der sie einmal verloren hatte. Tausende versichern dieses höchste Gut aus Unkenntniß, Sorglosigkeit und Trägheit und Ängste der Angst, Sorge und Qual werden oft Jahre lang ertragen, während doch ein ganz einfaches Mittel sie heiligen könnte.

(794) **München, 11. 6. 77.** — Bitte mir umgehend wieder 5 Flaschen Ihres sehr bewährten Kaiser-Trankes zu senden, da ich nur noch 1/2 Flasche von letzter Sendung habe und mir derselbe unentbehrlich ist, denn er ist ein steter Helfer in allen Krankheitsfällen, welche hier in nicht geringer Zahl auftreten. **A. A. Pfeffer,** Schwanthalerstraße 74.

(1252) **Mühlhausen i. Elsaß, 28. 4. 78.** — Mein Mann, der schon lange Jahre am Magen und an Verstopfungen leidet, braucht seit einigen Wochen ihren herrlichen Kaiser-Trank, sein Zustand hat sich hiernach zuweilen gebessert. (Beschreibung.) **Frau Wiro, Frankfurterstraße 7.**

Die Flasche Kaiser-Trank-Extrakt zu 3—4 Mal soviel besser kostet 2 Mk. und ist nur allein acht zu beziehen aus der Fabrik: **Berlin 80., Reichenbergstraße 154** durch **Julius Oehlke,** sowie in der Niederlage in **Merseburg** bei **Gustav Elbe.**

Ein Telegraph für 6 Mk.

Ein vollständiger Morse'scher Telegraph mit Batterie, Leitung-Empfänger etc. nebst ausführliche Gebrauchsanweisung für nur 6 Mk., ein dergleichen vollständiger mit Glode und stärkerer Batterie für nur 10 Mk. versende ich gut in Kiste verpackt gegen Nachnahme und empfehle solche nicht nur zum instructiven, sondern auch zum praktischen Gebrauch in Compagnien, Lagern, Werkstätten, Gasthäusern etc.

Carl Minde

in Leipzig.

C. Schulze,

Presskohlensteinfabrik,
 Merseburg, Neumarkt, Saalauer,
 offerirt schöne trockene Sommerwaare
 pro Mille 10 Mk. 50 Pf. frei Stall,
 9 " " ab Fabrik.

Feiertage halber bleibt mein Geschäft
 Sonnabend und Sonntag den 28. und
 29. d. M. geschlossen.

M. Schwarz.

Den Empfang sämmtlicher Neuheiten für die
 Herbst- und Winter-Saison beehrt sich ergebenst an-
 zuzeigen und empfiehlt dieselben zu sehr billigen Preisen
J. G. Reichelt.

Paletots, Jaquettes in Double, Kammgarn,
 Moussé etc., sowie **Regenmäntel** in den neuesten
 Façons und reichster Auswahl.

Ältere Piegen werden unterm Kostenpreise
 abgegeben bei **J. G. Reichelt.**

A. Niebeck'sche

Briquettes und Preßkohlensteine

können an jedem Tage nach Auswärts von hiesigem Bahnhofe abgefahren werden. Preise stellen
 billigt.

Heinrich Schultze,
 fl. Ritterstraße Nr. 17.

Langschäftige Stiefeln,

darunter sehr preiswerthe doppelschäftige Ungarstiefeln mit und ohne Falten sind in großer
 Auswahl in nur guter dauerhafter Waare zu haben bei

Jul. Mehne, Entenplan, Ritterstr. 1.

Allgemeines Deutsches Reichs-Adreßbuch

pro 1879.

Die Ausgabe pro 1879 erscheint Ende December d. J. in einer neuen vollständig revidirten Auflage in
 sauberster Ausstattung (auf 600 Seiten in groß Octab) und bleibt der Preis für die Abonnenten Markt 10; nach
 dem Erscheinen im Buchhandel theurer.

Auf die correcte Herstellung der neuen Auflage ist die größte Sorgfalt verwendet worden und dürften mit
 dieser Ausgabe die bisherigen Mängel und Fehler vollständig beseitigt sein. Den ersten amtlichen Theil über die
 sämmtlichen Militair- und Civil-Verwaltungen des deutschen Reiches verdanken wir den neuesten Zusammenstellungen
 des Reichsfinanzamtes. In der nach den Bränden geordneten Reihenfolge der Handelsfirmen sind über 40,000
 der bedeutendsten Firmen des Fabric- und Handelsstandes in Deutschland enthalten und wollen sämmtliche Firmen,
 welche noch keinen Auftragsbogen erhalten haben, denselben schleunigst verlangen.

Der Schluss für die Aufnahme der Firmen (kostenfrei) und der Zulieferer (Geschäftsempfehlungen) ist am
 10. October cr.

Strasburg i. E., im September 1878.

Die Expedition des Allgemeinen Deutschen Reichs-Adreßbuchs.

Zur sauberen und billigsten Herstellung aller vorkommenden

Buchdruckerarbeiten

für Geschäfts- und Verwaltungsbüreaus hält sich der Unterzeichnete angelegentlichst empfohlen.

Specialitäten in **Empfehlungs-, Adress-, Visiten- und Einladungskarten** liegen
 in reichhaltigen Mustern zur Ansicht bereit und versichere bei schnellster und elegantester
 Ausführung solide Preise. Auf briefliche Bestellung franco Zusendung.

Geschmackvoll arrangirte **Briefköpfe**, sowie **Couverts** aus dauerhaftem Hanfpapier
 mit Firma liefern in verschiedenen Grössen billigst.

Arbeiten in **Bunddruck** werden mit äusserster Sorgfalt ausgeführt.

Auf Wunsch übernehme den **Entwurf** und die **Abfassung von Formularen** gegen
 geringe Vergütung. Achtungsvoll

Th. Rössner,

gr. Ritterstrasse 28.

Leipzig. Künstlerhaus-Lotterie.

40000 Loose — 20000 Gewinne!

Gewinne im Werthe von 3300, 1500 Mk. u. s. w.,
 die geringsten 5 Mk. Ziehung am 28. November 1878.
 Loose à 3 Mk. bei Hrn. Kaufmann **A. Wiese**, Hrn.
 Kaufmann **F. A. Matto** (Cigarrenhandlung von Heintz
 Schulze jun.) und in der Expedition d. Bl.

Adress- und Visitenkarten

in eleganter und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell
 und billig **Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.**

Gottschalk's Restauration.

Heute Sonntag **Gänse- und Haisbraten**, wozu
 ergebenst einladet **G. D.**

In den Strick- und Nähstunden können sich noch Kinder
 melden bei Frau Cantor **Bogel**, Döberbergstraße 9.
 Dasselbst finden auch Kinder, dem außerhau, welche
 die hiesige Schule besuchen sollen, gute Pension.

Eine Frau zum Milchholen wird gesucht
 Markt 21.

**Zur Besprechung der Gründung einer
 Kranken- u. Begräbnisstätte**

für hiesige Handwerker und Arbeiter werden alle Die-
 jenigen, welche sich für ein solches Unternehmen interessieren,
 eingeladen, am Sonntag den 22. d. M., Nachmittags
 3 Uhr, im Saale des Schützenhanfes hieselbst zu er-
 scheinen. **L. Wenker.**

Börseversammlung in Halle

vom 21. September 1878.

Preise mit Anschlag der Courstage.

Weizen 1000 Kilo, 175—194 Mk. bez.
 Roggen 1000 Kilo, 138—144 Mk. bez.
 Gerste 1000 Kilo, Landgerste 144—160 Mk. bez., feine
 und Chevalier bis 185 Mk. bez.
 Gerstenmalz 50 Kilo 14—15 Mk. bez.
 Hafer 1000 Kilo 135—138 Mk. bez.
 Hülsenfrüchte 50 Kilo, Linen 10—12 Mk. bez.
 Rummel 50 Kilo, 31—32 Mk. bez.
 Rüböl 50 Kilo, 30,25 Mk. bez.
 Futtermehl 50 Kilo, 7 Mk. bez.
 Kleie Roggen- 5,50 Mk. bez., Weizenkleie 4,50 Mk.
 bez., Weizen-Grieskleie 5,25—5,50 Mk. bez.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 137.

Sonntag den 22. September.

1878.

An unsere Leser.

Die in dem gegenwärtigen Quartal zu ver-
zeichnende abermalige Steigerung der Zahl unserer
Abonnenten hat uns aufs Neue bewiesen, daß
einerseits die Einrichtung des viermaligen Er-
scheinens unseres Blattes, andererseits die Leistungen
selbst ihm nicht nur die alten Freunde erhalten,
sondern auch viele neue zugeführt haben. Es kann
dieses Zeugnis, welches uns die öffentliche
Meinung erteilt, nur anspornen, auf unserm
Wege fortzuschreiten. So werden denn auch in
dem mit dem 1. October beginnenden Quartale
unsere Leser an dem „Merseburger Correspondent“
in Blatt haben, welches ihnen sämtliche Tages-
neuigkeiten ebenso rasch und übersichtlich wie
die großen Zeitungen bringt und außerdem noch
viel des Nützlichen und Interessanten. Wir werden
uns ganz besonders anlegen sein lassen, zur
Beförderung der langen Winterabende für reichlichen
und guten **Unterhaltungsstoff** zu sorgen.
Lager der **Illustrirten Sonntagsbeilage**
werden wir eine Reihe von spannenden größeren
und kleineren Erzählungen, Humoresken
s. w. bringen und machen wir besonders auf
den Anfangs October beginnende humoristische
Novelle

Das Stiftungsfest zu Blankenstein

von M. von Maltzahn
Am 15. März 1878.
In der Erzählung des Lebens und Treibens in
dem kleinen Landstädtchen schildert. Vielfachen
Blickwinkeln nachzukommen, werden wir im neuen
Quartale regelmäßig wöchentlich die wichtigsten und
interessanteren **Gerichtsverhandlungen** in
sich fassender Form bringen und endlich hat uns
der **Sonntagsplauderer** versprochen, im
nächsten Quartal fleißiger zu sein, als im ver-
gangenen. Das ist unser Winterprogramm und
Wir vertrauen darauf, daß dasselbe den Beifall
unserer Leser und derjenigen, die es noch werden
sollen, haben wird, laden wir hiermit zum
Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“
hin.

Sämtliche Postanstalten und Postboten nehmen
Bestellungen zum Preise von 1 Mark 25 Pfg.
gegen, bei unseren Colporteurs und in der Ex-
pedition beträgt der Abonnementspreis 1 Mark
25 Pfg.

Redaction und Expedition.

Tom Kaiser.

Die am Freitag vor Sr. Majestät dem Kaiser
abgehaltene Parade des 11. Armeekorps bei
Worm (Gassel) nahm bei prächtvollem Wetter
glänzendsten Verlauf. Sr. Majestät erschien
in großer Generaluniform mit dem Bande des
preussischen Adlerordens. Allerhöchstdieselbe fuhr
in die Nähe des rechten Flügels der Parade-

aufstellung in einem vierspannigen offenen Wagen,
stieg dort zu Pferde und sprengte im
Galopp zur Front, den rechten Arm
nicht in der Binde. Ihre Majestät die Kai-
serin folgte im sechsspannigen Wagen. Nach Ab-
ritt der Front begrüßte der Kaiser die Kriegervereine,
von denen über 200 neben der Tribüne aufgestellt
waren. Bei dem nun folgenden Paradeaufmarsch
leiteten die betreffenden anwesenden Fürsten ihre
Regimenter. Alle Tragen und Bläse, welche der
Kaiser passierte, sowie der Paradeplatz waren mit
einer dichtgedrängten Menschenmenge angefüllt, von
welcher seine Majestät mit unbefreiblichem Jubel
begrüßt wurde.

Politische Uebersicht.

In **Dänemark** nimmt die Agitation für die
Einführung der obligatorischen Civilehe bedeutende
Dimensionen an, wobei vielfach die jetzt in Deutsch-
land bestehende Ordnung als eine Art Vorbild,
dem man zu folgen habe, bezeichnet wird. So
hielt vor Kurzem in Kopenhagen der Pastor Köhne
eine große Volksversammlung ab, worin er u. A.
ausführte, daß die obligatorische Civilehe in vielen
Ländern bereits eingeführt sei. Leute, welche wick-
liche Christen seien, würden die nachherige christ-
liche Weisheit nicht entbehren w.
Wahrheit in der Sache; der
die Trauung mit Freuden vor
ihm jetzt ein drückendes Gefühl
zu müssen, von denen er wisse
der christlichen Kirche nichts zu

Deutschland.

— Am Abende des verflo-
nach Schluß der Reichstags-
Reichsfinanzler Fürst Bismarck
heftigen Unwohlsein er-
äußerte sich in schmerzhaftem
vom Arzt abbad als Gallen-
Fürst mußte sich sofort zu Be-
leider noch bisher das Lager nicht
Von dem Unwohlsein wurde
Kreisen gar nichts bekannt, er-
erachtete es die „Nordd. Allg.
angezeigt, auf das „nicht un-
wohlsein“ des Fürsten auf-
leider liegt bis zur Stunde
von dem Eintritt einer Besserung

— Die in einem Theile der
Gerüchte über den Zeitpunkt, wo
König wieder persönlich die Reg-
werde, sind, wie die „Fr. Ztg.“
vorteilig. Wie verlautet, dürfte
Entschlüsseungen erst in Baden-
sein. Dorthin wird gegen Ende dieses Monats
auch der Kronprinz sich begeben.

— Das Kriegsministerium hat bestimmt,
daß Unteroffiziere, welche nach 12jähriger activer
Dienstzeit als Invaliden ausscheiden und nach den
gesetzlichen Bestimmungen zum Empfang des Ci-
vilversorgungsgeldes berechtigt sind, an
Stelle desselben eine einmalige Beihilfe von 165
Mark erlangen können. Beim Uebertritt zur Land-
gendarmarie und zur Schutzmannschaft erhalten die
aus dem activen Dienst nach 12jähriger Dienstzeit
tretenden An erstoffrierte dieselbe Beihilfe. Bei dem
Ausscheiden aus beiden genannten Instituten wird
eine solche Beihilfe aber nicht gewährt.

— Die Christlich-Sozialen waschen ihre
schmutzige Wäsche. Der Agitator Stöcker,
welcher außerdem bellänlich auch Hofprediger ist,
hat mit der Schaar seiner Getreuen recht hübsche
Erfahrungen gemacht. Unter die Apostel der neuen
weltbeglückenden christlich-sozialen Lehre ist der Geist
höchst unchristlichen Zwiespalt und sehr unaposto-
lischen Habers gefahren. Viele von ihnen sind
dabhin gegangen, von wannen sie kamen, in das
Lager der echten und rechten Sozialdemokraten,
welche den Teufel nach dem Christenthum fragen.
Was sie, diese Wölfe im Schafskleide, eine Zeit
lang an Herrn Stöckers Fahne fesselte, hat Herr
Grüneberg, noch vor Kurzem einer der eifrigsten
Anhänger des Stöcker'schen Evangeliums, aber
aus einem bekehrten Paulus wieder zu einem un-
gläubigen Saulus geworden, höchst indisereter
Weise ausgeschwagt. An der Spitze einer Schaar
echter Sozialdemokraten erschien er jüngst zu Köpen-
nick in einer christlich-sozialen Versammlung, und
erregte einen politischen Einschreiten nöthig
machenden Skandal durch die Behauptung, daß
zur christlich-sozialen Partei nur noch solche Leute
gehörten, die von den Führern „Roth, Hölse und
West“ geschenkt bekommen hätten. Wenn diese
wörtlich aufzusafsen sein
och, daß sich ein Theil der
durch augenblickliche ma-
nen ließ, und wirt gleich
theile, aus denen die An-
enst. Im Uebrigen wird
im Vorstande der christlich-
Secretär er war, der Ver-
beschuldigt. Er vertheidigt
auf in einem offenen, in
Schreiben, in welchem er
um eine Summe von 21
Herrn Küster in Sorau
ein Reichstagscandidat der
den Ankauf von 1000
er Zeitung“ zu Agitations-
ne Ausgabe, welche Herr
er wollte, trotzdem er die
Sorauer Zeitungsexpedition
enbei wird Herrn Stöcker
reden „Fehltritt“ mit der
at ihn mit Liebe zu be-
das räubige Schaf der
rtig wegen eines in Mün-
ts“ in Köpenick.

Umgegend.

heit wurden am Dienstag
Mädchen von etwa 13
Jahren von einem wandernden Vagabunden am
hellen Tage die Haarflechten gewaltsam abge-
schnitten. Auf das Weisheit des Kindes eilte man
dem Thäter nach, nahm ihm seinen Raub ab und
machte ihn selber dingfest.

+ Nunmehr soll es auch dem liberalen „Leip-
ziger Tageblatt“ an den Kragen gehen, ähnl-
lich wie der „Magdeb. Ztg.“ In Leipziger kon-
servativen Kreisen geht man nämlich mit der Ab-
sicht um, ein neues konservatives „Neues Leipziger
Tageblatt“ zu gründen.

+ In Achserleben sind seit dem 3. d. M.
bis heute ca. 31 000, Schreie einunddreißigtausend
Samter abgefertigt, also durchschnittlich pro Tag

